



SPLITTERMOND
FAN-ADVENTSKALENDER

22

Inhalt

Impressum

Das Fantasy-Rollenspiel *Splittermond* wird entworfen und herausgegeben vom Uhrwerk-Verlag.
Bei diesem Fanwerk handelt es sich um inoffizielles Material dazu.

Autor

Zauberfeder (Die Schwarzen Raben XV)
Andrej (Das Buch des Schwertes)

Layout

Daniel Bruxmeier

basierend auf Grafiken von Brenda Clarke, Bethany Lerie, Alex Ruiz & Carsten Jünger

Dieses Layout steht unter folgender *Creative Commons*-Lizenz:



Dies umfasst ausdrücklich nicht die eigentlichen Inhalte des Dokuments wie Texte oder zusätzliche Illustrationen.

Bei Nutzung dieses Layouts bitte wenn möglich das endgültige Werk ebenfalls unter eine *Creative Commons*-Lizenz stellen.

Die Schwarzen Raben, Kapitel 15: Die Befreiung

Von Zauberfeder

Am nächsten Tag spielten sie gelangweilte Söldner, die darauf warteten, dass die Schmiede, wegen denen sie angeblich in Eisenstett waren, endlich Zeit hatten, sich ihre Wünsche anzuhören. Tatsächlich behielten sie die Wege nach Norden im Auge. Und wie erwartet zog Wulrik mit insgesamt sieben weiteren Leuten am frühen Vormittag aus der Stadt. Er schien es eilig zu haben.

„Wenn wir uns nicht erzählt haben, bleiben damit zwei im Amboss.“, sagte Brine. Sie waren zu weit weg, um zu sehen, wen genau Wulrik mitgenommen hatte.

Sie entledigten sich ihrer Verkleidung. „Wenn wir angreifen, dann muss ich es als Stadtwache von Almershorten tun.“, sagte Brine entschieden. „Sollten andere sich in den Kampf einmischen, wissen sie, dass wir auf Seiten des Gesetzes und des Barons stehen. Wir sind dort, um Raubgut sicherzustellen und eine entführte Heilerin zu befreien.“

Dorian nickte. „Keine Ahnung, ob mein Herr damit glücklich ist, schließlich wollte er den Schatz selbst haben. Aber es ist definitiv rechtens. Sollen sich die Barone um die Beute streiten, wenn sie sich denn streiten wollen.“

Pirmin nickte zögernd. Er hoffte, dass Brine wusste was sie tat. Gegen Olf hatte sie sich schon einmal gut gehalten. Er selbst hatte sich in diesem Kampf nicht gut angestellt. Er atmete tief durch. „Also gut.“ Unauffällig klebte der den vergifteten Dorn, den er von der Truhe entfernt hatte, an seinen Dolch. „Wir sind keine Schattenklingen.“ Er dachte an die Worte seines Meisters. Aber er war auch kein Kämpfer und er brauchte einen Vorteil.


Sie betraten den Amboss mit gezogenen Waffen durch den Hintereingang. Eine Schankmaid erschrak, als sie sie sah, doch Brine bedeutete ihr ruhig zu sein. Dann gingen sie zügig die Treppe hinauf.

Es war Ingar, der beinahe von seinem Schemel kippte, als er Brine in Rüstung und mit Umhang und Abzeichen der Stadtwache von Almershorten die Treppe hochkommen sah.

„Alarm!“, brüllte er.

„Stadtwache Almershorten. Ihr seid verhaftet!“, rief Brine.

Ingar ließ sich nicht auf eine Diskussion ein. Er nahm sein Schwert zur Hand. Brine und Dorian stürmten voran. Pirmin beeilte sich hinterher zu kommen. Er rannte beinahe in einen Mann, der eine Türe aufriss um ins Geschehen einzugreifen. Der Kerl hatte ein Schwert in der Hand, aber keine Rüstung. Pirmin hatte Glück, dass er Brine und Dorian in den Rücken fallen wollte. Er bemerkte Pirmin und seinen Dolch zu spät. Pirmin rammte ihm die Waffe bis zum Heft in den Leib. Der Mann schrie auf und wirbelte herum. Pirmin erwischte ihn noch einmal am Bein, dann schlug der Mann zu und er hatte Mühe den Hieb mit seinem Klingenfänger zu parieren. Was Brine und Dorian taten konnte er nicht weiterverfolgen. Er hatte alle Hände voll mit seinem eigenen Gegner zu tun. Sein nächster Angriff ging überhastet ins Leere. Der Angreifer



schlug mit dem Schwertknäuf zu und Pirmin taumelte zurück. Bevor er sich fangen konnte kassierte er einen Treffer in die Rippen und schrie auf. Nur seine Rüstung verhinderte, dass er schwerer verletzt wurde. Dann sah er wie Lina aus der Tür trat. Sie hielt ihren Kampfstab in der Hand und sah wütend aus. Die Ablenkung hätte ihm beinahe einen weiteren Treffer eingebracht. Er drehte sich um die Klinge und stach erneut zu. Der Schnitt war oberflächlich, aber sein Gegner war abgelenkt und Lina hieb ihn mit dem Stab in den Rücken. Er fing an zu taumeln und spuckte Blut.

„Scheiße, was...“ Sein nächster Schlag mit dem Schwert war eher ein Herumfuchteln als ein gezielter Angriff. Pirmin stach erneut nach ihm und traf. Und Linas nächster Hieb schickte ihn zu Boden. Es gab einen erneuten Schwall Blut aus seinem Mund, dann rührte er sich nicht mehr.

Pirmin wurde bleich. Ein Blick zeigte ihm, dass Brine und Dorian gemeinsam Ingar überwältigen konnten. Lina wandte sich ihm zu. „Pirmin? Du bist hier?“

Pirmin nickte schwach.

„Geht es dir nicht gut?“

„Nur ein Treffer in die Rippen.“, krächzte er. „Und...“ Er warf einen Blick auf seinen Gegner. Dann wandte er sich ab und erbrach sein Mittagessen in den Gang.

Lina führte ihn in sein Zimmer und kümmerte sich um seine Wunde. „Ein tiefer Schnitt und eine angebrochene Rippe.“, war ihr Diagnose. Sie legte ihm einen festen Verband an und wirkte einen einfachen Heilzauber. „In ein bis zwei Tagen bist du wieder fit.“

Brine klärte die Angelegenheit mit dem Wirt und den eilig herbei gerufenen Bütteln des Ortes und stellte die Beute in Namen der Stadtwache sicher. Pirmin war es egal. Lina war bei ihm und kümmerte sich um ihn. Eigentlich war er ja gekommen, um sich um sie zu kümmern.

„Ich hatte nicht geglaubt, dich noch einmal wiederzusehen.“, sagte sie. „Wulrik hat niemanden aus Garstweiler geschickt, um euch heraus zu lassen – nicht wahr?“

„Nein, das hat er nicht.“, sagte Pirmin. „Aber Brine war schnell da. Sie und Dorian haben uns rausgeholt.“


„Ich bin sehr froh.“ Sie umarmte ihn und küsste ihn.

Viel Zeit für Zweisamkeit blieb ihnen nicht. Grit und ihre Leute trafen am frühen Abend ein. Sie war nur mäßig zufrieden. Wulrik und Olf waren entkommen. Es war ihr zwar gelungen, Wulriks Leute auf dem Hof festzusetzen und ihm dort eine Falle zu stellen. Doch einer der Knechte auf dem Hof hatte Wulrik gewarnt und im Durcheinander des Kampfes war ihm die Flucht gelungen.

„Der Knecht ist ein weiterer Aufrührer, den wir bestrafen werden.“, sagte sie grimmig. „Die meisten haben wir, doch der Kopf der Bande und einer seiner Leute sind weg. Und ich kann Wulrik mit meinen Leuten nicht verfolgen. Er ist nach Süden. Dort ist das Gebiet des Barons von Wilbarnseck. Und ich muss die Bande und die Beute nach Almershorten bringen.“

„Aber wir können es.“, meinte Brine. „Mit eurer Erlaubnis natürlich, Grit. Ich habe einen Hund und Wulrik hat seine Kleidung hiergelassen. Wir könnten die Spur aufnehmen.“

„Seid vorsichtig.“, warnte sie Grit. „Wenn ihr Wulrik aufstöbern solltet, holt besser die Hilfe des Barons. Er und seine Leute haben nichts mehr zu verlieren. Und du wirst dort nicht als Stadtwache von Almershorten auftreten können.“



„Was ist? Kommt ihr mit?“, Brine sah Pirmin, Dorian und Lina fragend an. Dorian nickte. Pirmin schaute zweifelnd. Doch Lina gab den Ausschlag: „Es muss ein Ende haben. Ich will nicht mein Leben lang von ihm verfolgt werden.“

„Also gut.“, sagte Pirmin und verzog das Gesicht. Wenn er noch einmal die Knochen hinhalten müsste, dann würde er das tun.

*

Die Gruppe um Pirmin machte sich noch vor Sonnenaufgang auf den Weg. Milow nahm die Spur auf und rannte freudig mit dem Schwanz wedelnd vorneraus. Lina saß hinter Pirmin auf dem Pferd. Pirmin war froh um die gutmütige Stute, die ohne zu zicken ihrer beider Gewicht trug.

Nach einem weiteren Heilzauber Linas am Abend und einer durchgeschlafenen Nacht waren die Schmerzen in seine Rippen verschwunden. Doch gegen Mittag schmerzte sein Hintern von der ungewohnten Bewegung. Sein Trost war, dass Lina ihm nahe war. Am Morgen waren sie die Spur durch ein Wäldchen gefolgt. Wulrik und Olf hatten dort ihr Nachtlager aufgeschlagen gehabt. Es war ein primitives Lager gewesen. Ihre Ausrüstung hatten sie größtenteils im Amboss gelassen und damit verloren. Die Spur umging ein kleines Dorf und führte dann einen Bach entlang. Die beiden hatten anscheinend die Bäume am Bach als Sichtdeckung genutzt. „Sie wollen offensichtlich nicht gesehen werden.“, sagte Dorian. „Und für Leute zu Fuß sind sie schnell unterwegs.“

Milow hatte zwischendurch damit zu kämpfen, der Spur weiter zu folgen. Die beiden hatten mehrfach das Ufer des Baches gewechselt und waren dann an einer Stelle scharf nach rechts abgelenkt und hatten auf einen kleinen Weiler zugehalten.

„Nachdem sie andere Dörfer bislang umgangen haben, werden sie sich dort Hilfe erhofft haben.“, meinte Brine. „Wir sollten den Weiler umgehen und schauen, ob die Fährte an anderer Stelle weitergeht. Wenn sie dort ihnen freundlich gesinnte Leute haben, könnten die sie sonst warnen.“

Pirmin war es recht. Lina saß hinter ihm auf dem Pferd und war ihm nahe. Und auf eine weitere Konfrontation mit Wulrik und seinen Leuten war er wenig erpicht. Das hatte ihm bislang nur Schmerzen eingebracht. Und die Art und Weise wie er einen von ihnen getötet hatte, verursachte ihm noch immer Übelkeit. Auch Lina war an diesem Morgen sehr schweigsam.

Milow hatte Schwierigkeiten die Spur erneut aufzunehmen. Sie brauchten einige Zeit, bis Brine sie wieder fand und Milow signalisierte, dass sie wieder auf der richtigen Fährte waren. Doch danach ging es schnell. Die Spur führte zur Straße nach Wilbarnseck und gegen Abend kamen sie im Ort an. Wilbarnseck war ein Städtchen, etwas kleiner als Almershorten. Dennoch hatte es eine Stadtmauer. Und über der Stadt thronte auf einem Hügel eine Burg.


„Wir sollten aus einer anderen Richtung kommen.“, sagte Dorian. „Wenn Wulrik jemanden hat, der schaut, ob er verfolgt wird, dann wird er das Tor nach Norden im Auge behalten.“

„Dann wird Milow die Spur verlieren.“, meinte Brine.

„Wir können versuchen, sie in der Stadt wieder zu finden. Nur kommen wir dann von einer unerwarteten Seite.“

„Also schön.“ Brine schien nicht ganz überzeugt zu sein. „Versuchen wir es.“

Die Sonne stand bereits tief, doch sie kamen noch vor Torschluss in die Stadt. Die Wachen wiesen ihnen den Weg zu einer einfachen Herberge *Drugons Rast*, wo sie ihre Pferde lassen konnten. Sie aßen gemeinsam zu Abend und beratschlagten, wie sie weiter vorgehen sollten.



„Ihr könnt versuchen, Wulrik zu finden.“, sagte Dorian. „Ich suche derweilen meinen Herrn auf und warne ihn. Vermutlich wird er auf der Burg sein. Ich hoffe, dass ich vorgelassen werde. Wir treffen uns wieder hier.“

„In Ordnung.“, Brine nickte.

Pirmin sah Lina an, doch die zuckte nur die Achseln. „Klingt vernünftig.“, meinte sie. „Eine bessere Idee habe ich auch nicht.“

Brine führte Milow in die Nähe des Nordtores, doch die Gerüche der Stadt schienen den Hund zu verwirren und es gelang ihm nicht die Spur wieder aufzunehmen.

„Dann müssen wir uns eben umhören.“, meinte Pirmin. „So viele Gasthäuser wird diese Stadt nicht haben. Irgendwo müssen die beiden untergekommen sein.“

Die Suche erwies sich jedoch schwieriger als gedacht. Im *Fass* verkehrten hauptsächlich Handwerker, neue Gäste waren heute keine angekommen. Die Taverne *Zum Blumenkranz* entpuppte sich als verdecktes Bordell. Brine und Lina fühlten sich dort fehl am Platz und die drei verließen das Etablissement schnell wieder. Immerhin konnte ihnen eines der Mädchen sagen, dass heute keine neuen Gesichter außer ihren eigenen aufgetaucht waren.

Damit blieb das Gasthaus *Zur Waage* am Richtplatz. Hier verkehrten ganz offensichtlich bessere Herrschaften des Ortes. Die Bedienung wies ihnen einen schlechten Tisch in der Nähe des Ausgangs zu. Die übrigen Gäste, die alle deutlich besser gekleidet waren, ignorieren sie.

Pirmin sah sich um. Dann wirkte er unauffällig den Zauber, der sein Gehör verbesserte. In einer Ecke saßen einige wohlhabenden Händler und unterhielten sich gedämpft. An einem anderen Tisch spielten vier Leute Karten. Und an einem Tisch an der Wand nicht weit von ihnen entfernt tuschelten zwei Personen miteinander. Eine von ihnen trug ein Kettenhemd sowie einen Überwurf mit dem Wappen der hiesigen Baronie, anscheinend eine Wache des Barons. Die andere wirkte in ihrer vornehmen Kleidung wie eine wichtige Persönlichkeit.

„Es ist wichtig, dass diese Personen ungesehen in die Burg kommen. Es darf keinen Skandal geben...“

„Ich weiß nicht, Herr Rubensacker. Das würde unserem Vogt gar nicht gefallen.“

„Tut was ich euch sage, wenn ihr vorankommen wollt. Ihr werdet es nicht bereuen. So oder so. Das Kennwort ist „Rose von Wilbarnseck“.“

Ein Beutel mit Münzen wechselte den Besitzer.

„Nun gut.“


„Vergesst es nicht. Heute Nacht, wenn der silberne Mond über dem Galgenhügel steht. Die Türe zum Burggarten.“ Der vornehm gekleidete Mann stand auf. „Trink ruhig noch aus und genehmigt euch noch einen auf meine Kosten.“ Er legte ein Silberstück auf den Tisch.

„Ihr seid großzügig.“

„Und wohlwollend zu denen, die mir helfen.“ Der Mann, den sein gegenüber als Herr Rubensacker bezeichnet hatte, stand auf und verließ zügig das Gasthaus. Die Wache bestellte einen weiteren Becher guten Weines.

Pirmin erzählte Brine und Lina leise, was er erfahren hatte.

„Das kann etwas mit Wulrik zu tun haben, muss es aber nicht.“, flüsterte Brine. „Aber wenn, dann sollten wir dort sein und den Baron notfalls warnen. Und wenn es nur um ein Stelldichein geht, dann können wir wegsehen und morgen weitersuchen. Lass uns austrinken und dann zurück zu *Drugons Rast* gehen. Wenn wir der Bedienung glauben dürfen, dann gibt es auch hier in der *Waage* keine neuen Gäste.“



„Was bedeutet, dass die beiden bei irgendwelchen Freunden in der Stadt untergekommen sein müssen.“, überlegte Lina. „Wulrik hat immer wieder angedeutet, dass er wichtige Freunde in Wilbarnseck hat. Aber wirklich geglaubt habe ich ihm das nie. Ich dachte immer, dass er sich nur wichtigmachen will, um meinen Vater zu beeinflussen.“

In *Drugons Rast* wartete Dorian bereits auf sie.

„Mein Herr, Arvid von Eschwerde, hat den Baron gewarnt. Er selbst hält die Gefahr, die von Wulrik ausgeht, aber für gering. Insbesondere nachdem dieser fast alle seiner Leute und den Schatz verloren hat. Er wird morgen nach ihm suchen.“ Dorian zuckte die Achseln. „Wir wissen nicht, was Wulrik vorhat. Nur dass es seltsam ist, dass er sich hierher nach Wilbarnseck traut. Zum Untertauchen ist das nicht gerade der beste Platz für ihn.“

„Kennst Du den Burggarten?“, fragte Pirmin.

„Ja, ich durfte dort gelegentlich den Diener für meinen Herrn und seine Angebeteten spielen. Man gelangt über eine steile Gasse aus der Stadt dorthin. Der Zugang zum Burggarten ist zwar verschlossen, aber dort gibt es eine separate Pforte durch die man in die Burg direkt ins Haupthaus gelangen kann. Diese Pforte ist aber ebenfalls verschlossen und wird bewacht. Man kommt dort nicht ungesehen hinein.“

„Es sei denn die Wache wurde bestochen und das Kennwort ist bekannt.“, meinte Pirmin.

„Kann man sich im Garten verbergen?“

„Das ist kein Problem. Ein Teil des Gartens ist ziemlich verwildert. Die Mutter des jetzigen Barons hatte ihn angelegt und liebevoll gepflegt. Doch nach ihrem Tod war der Baron nur noch an den Blumen interessiert und nicht mehr an den Kräutern.“

„Dann sollten wir uns auf die Lauer legen.“

„Und wie kommen wir hinein?“

Pirmin zog einen Bund mit Dieterichen. „Damit.“



Kintaina no hon - Das Buch des Schwertes

Von Andrej

„Wer weder lesen noch dichten kann, der ist wie ein Boot ohne Ruder und Segel.“

Die Geschichte

Als die lebende Göttin Myuriko vor 500 Jahren Kintai gründete, stellte sie ihr neues Kaiserreich auf das Fundament der fünf göttlichen Tugenden: **Yumei** (Mut und Ehre), **Makogi** (Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit), **Jinrei** (Mitgefühl und Höflichkeit), **Utsuko** (Schönheit und Perfektion) sowie die alles entscheidende **Chuga** (Pflicht).

Auch wenn die strikte Einhaltung der Tugenden nur von den oberen Ständen erwartet wird, beeinflussen sie doch das Leben aller Untertanen des Göttlichen Kranichs. Seit dem Erscheinen der **Kyoseki-Steine** vor knapp 200 Jahren stehen die Tugenden zudem den Einwohnern täglich vor Augen: die Obelisken zeigen sie auf magische Weise und in vielerlei Sprachen und Bildern zusammen mit anderen Gesetzen und Bekanntmachungen der Göttlichen und sind so eine ständige Mahnung an die fürsorgliche Allmacht des Göttlichen Kranichs.

Theoretisch sollen die göttlichen Tugenden jeden Aspekt des Lebens bestimmen: vom familiären Miteinander über die gesellschaftlichen Umgangsformen bis hin zur Kriegführung.

Die Verteidigung des Reiches liegt traditionell vor allem in der Hand des Ranku-Klans. Deshalb überrascht es nicht, dass dieser Klan die Urhebererschaft für ein Werk beansprucht, das die chaotische und zerstörerische Natur des Krieges mit den von der Gottkaiserin Myuriko gesetzten Tugenden zu versöhnen versucht.

Der Autor des fünfbandigen Kintaina no hon, des „Buch des Schwertes“ ist unbekannt. Es ist umstritten, ob er oder sie ein Familienmitglied des Klans Ranku war, oder aus dessen Gefolge stammte. Nach anderen Geschichten war es sogar Matabei, der Gemahl des Eisernen Kranichs, der die ersten Zeilen des Werkes verfasste. Im Laufe der Zeit wurde das Buch immer wieder ergänzt, sodass heute kaum eine Abschrift identisch mit einer anderen ist. In das Werk aufgenommen zu werden, ist eine große Ehre, die nur herausragenden Kriegerinnen und Krieger des Klans Ranku zuteilwird. Jüngst fanden beispielsweise einige der Gedichte und taktischen Leitsprüche der Generalin Ranku Kane Aufnahme, die sich unter anderem an der unruhigen Grenze zu Sadu Verdienste erworben hat. Seltenerer wird herausragenden Mitgliedern anderer Kintarai-Klans oder sogar ausländischen Schlachtenführenden die Ehre zuteil, im Kintaina no hon verewigt zu werden.

Das Buch ist für viele adlige Kriegerinnen und Krieger des Kranichreiches eine „Pflichtlektüre“ und findet sich im Gepäck von Generälen, Admiralinnen und in zahlreichen Adelsburgen – auch bei Familien, die mit den Ranku und ihren Vasallen in Fehde liegen. Reich bebilderte Übersetzungen sind im südlichen Zhoujiang, aber auch in Selenia, dem Mertalischen Städtebund und Patalis zu finden. Außerhalb von Kintai wird das Werk allerdings teilweise mehr ob seiner exotischen Herkunft als wegen seines Inhaltes geschätzt. In Kungaitan und Teilen Sadus ist der Besitz des Buches aufgrund der komplizierten Vergangenheit mit Kintai fast verpönt. Es wird aber auch dort intensiv studiert, um den potentiellen Gegner einschätzen zu können.

Der Inhalt

Auch wenn die „gewachsene“ Natur des Buches dafür sorgt, dass keine der zahlreichen Abschriften völlig identisch ist, bleibt die Grundstruktur immer dieselbe: jeder der fünf Bände widmet sich einer der Tugenden unter dem Aspekt der Kriegführung und besteht jeweils aus Geschichten, Sinnsprüchen, Gedichten und Anleitungen.

Für Nicht-Kintarai verwirrend ist, dass viele der Einträge eher philosophischer Art sind. Statt klare Anweisungen zu geben, zielen sie darauf ab, dass die Lesenden das WESEN der Tugenden verstehen, um sie in ihr Leben und ihre Kriegführung zu integrieren. Dass sich neben Reflexionen über die Vergänglichkeiten des Seins praktische Beispiele für taktische Manöver, Regeln für den ehrenvollen Umgang mit hochrangigen Gefangenen und Gefallenen, aber auch die detaillierte Anleitung für die Durchführung einer Teezeremonie auf einem Feldzug finden, kann das Lesen ebenso spannend und bereichernd wie frustrierend machen.

Das Buch im Spiel

Gegenstand	Verfüg.	Preis	Last	Härte	Fertigkeit	Schwerpunkt	Komplexität
Das Buch des Schwerstes	Großstadt	60 L+	2	1	Anführen	Versch.	F

Besonderheiten: Ein gezieltes Studium der Bände (mind. 2 Stunden) gibt für eine anschließende Probe auf Anführen oder Kulturkunde (Kintai) einen leicht positiven Umstand.

Einmal pro Spielabend kann diese Wirkung auch ohne vorheriges Studium erzielt werden, wenn dem Besitzenden des Buches eine entsprechende Probe (20) gelingt – in dem Fall erinnert er sich einfach an die passende Stelle.

~

Auszüge aus dem Kintaina no hon

Die folgenden Gedichte, Leitsprüche und Geschichte sind nur Auszüge aus einer der jüngsten Abschriften des Kintaino no hon. In ihrer Gesamtheit geht ihre Zahl in die hunderte, weshalb hier nur ein flüchtiger Einblick gewährt werden kann.

Leitsprüche

Viele der Lehrsprüche, die sich im „Buch des Schwertes“ finden, sind praktisch orientiert. Sie geben Ratschläge, wie eine Armee zu führen ist, worauf man auf dem Schlachtfeld oder bei Hofe achten muss oder welche Eigenschaften eine Schlachtenlenkerin haben sollte. Nicht wenige der Leitsprüche stammen aus der Zeit vor der Reichsgründung von Kintai und basieren auf der ebenso alten wie hochentwickelten Kriegslehre Zhoujiangs.

„Eine Schlacht kannst du gewinnen, indem du die feindliche Armee vernichtest. Dies ist sehr einfach.

Um jedoch einen Krieg zu gewinnen, musst du den Willen des Gegners brechen. Dies ist sehr schwer.“

„Hass ist eine Klinge ohne Heft. Halte daran fest, und du schneidest dir ins eigene Fleisch.“

„Eine Armee ist ein Wesen mit tausend Herzen und zehntausend Gliedmaßen. Aber sie kann immer nur einen Kopf haben.“

„Wer weder sich selbst noch den Feind kennt, der wird niemals siegen.

Wer sich selbst oder seinen Feind kennt, der wird manchmal siegen.

Wer aber sich selbst und den Feind kennt, der wird immer siegen.“

„Wer zu stolz ist, um von seinem Feind oder aus früheren Fehlern zu lernen, der ist zu dumm, um den Sieg zu verdienen.“

„Ein Wort kann tödlicher sein, als jede Waffe.“

„Wenn du Wespen jagst, versuche nicht, jede einzelne zu fangen. Finde ihr Nest und räuchere sie aus.“

„Die Zukunft vorhersagen zu wollen, ist wie der Blick in einen blinden Spiegel.“

„Am Hofe sind Worte dein Schwert, Manieren dein Panzer, und dein Lächeln ein Dolch.“

„Nichts ist tödlicher, als der Hass zwischen verfeindeten Geschwistern.“

„Wer weder lesen noch dichten kann, der ist wie ein Boot ohne Ruder und Segel.“

Geschichten

Neben Gedichten, Leitsprüchen sowie taktischen und sozialen Ratschlägen finden sich in den Büchern auch zahlreiche kurze Geschichten, die die Taten legendärer Schlachtenlenkerinnen und Krieger verherrlichen, mindestens ebenso häufig aber auch veranschaulichen, wie schwer es sein kann, sein Leben den fünf göttlichen Tugenden unterzuordnen.

Der Falke und die Blume


Vor vielen Jahren lebte an der Nebelküste Kintais ein mächtiger Krieger namens Taka. Niemand war ihm im Schwertkampf gewachsen und sein Pfeil traf immer das Ziel. Im Auftrag des Ranku-Klans vollbrachte er viele Heldentaten und errang großen Ruhm und große Ehre. Und als die liebevolle Dame Hana seine Frau wurde und sie ihm zwei wunderschöne Töchter gebar, da schien sein Glück vollkommen.

Doch alles Glück ist vergänglich und nur die Götter sind ewig. Eines Tages erkrankte Hana an einer rätselhaften Krankheit und wie eine Blume in der Sonnenglut begann sie dahinzuwelken. Keine Arznei und kein Zauber konnten sie heilen. Taka blieb Tag und Nacht an ihrer Seite und seine Zuversicht und Liebe gaben Hana Kraft, konnten die Krankheit jedoch nicht besiegen.

Dann kam ein Bote aus der Festung von Takas Herren und brachte schlimme Kunde: Grausame Räuber waren von jenseits der Grenzen in das Reich des Göttlichen Kranichs eingebrochen. Sie verheerten die Lande entlang des Kabila, ermordeten Beamte und Priester, überfielen Händler, Flussschiffer und Bauerndörfer, brannten, mordeten und verschleppten junge Frauen und Mädchen in die Sklaverei. Den Kriegern der Kintarai aber wichen sie feige aus. Angesichts dieser Bedrohung rief der Lord Taka zu den Waffen. Er sollte auf die Jagd gehen und den Banditen das Handwerk legen.

Doch Taka zögerte. Um in den Krieg zu ziehen, hätte er Hana verlassen müssen, in dem Wissen, dass der Tod jeden Tag, jede Stunde seine kalte Hand nach ihr ausstrecken konnte. Diesen Gedanken konnte Taka nicht vertragen. Er verbarg seine innere Zerrissenheit, doch Hana war ebenso klug wie sie anmutig war. Sie durchschaute ihren Mann und wusste, vor welcher unmöglichen Wahl er stand. Er würde sie niemals verlassen. Doch den Ruf seines Herren zu verweigern, würde Taka in Unehren stürzen. Und nicht nur ihn, auch seine Familie würde die Schande teilen.

Dies alles bedachte Hana, und bat ihren Mann, sie auf die Aussichtsterrasse der Burg zu tragen, von der aus die beiden in glücklichen Tagen den Sonnenaufgang zu betrachten pflegten. Gemeinsam sahen sie, wie die winterliche Sonne aus dem Meer auftauchte, dass an die Klippen brandete, auf denen Takas Burg stand. Hand in Hand saßen sie, während die Strahlen der



Wintersonne den Nebel vertrieben und die Wellen und den Strand in rotes Gold tauchten. Und zum ersten Mal seit langem lächelte Hana ohne Schmerzen.

Sie bat ihren Mann, ihr einen Seidenschal zu holen, den er Hana vor langer Zeit zu ihrer Verlobung geschenkt hatte. Doch als Taka auf die Terrasse zurückkehrte, fand er dort nur ein Blatt Papier, auf dem ein Gedicht in der Handschrift der Geliebten stand:

*Das Leben ein Traum,
verweht wie ein Blatt im Wind,
Zeit zu erwachen.*


Hana aber war fort. Sie hatte sich von der Terrasse in die Wellen gestürzt. Das Meer hatte ihren Körper verschlungen und gab ihn nicht wieder her.

Nichts hielt Taka nun noch zu Hause. Nachdem er seine Töchter in die Obhut seines Herren gegeben hatte, zog er in den Krieg. Die Jagd auf die Banditen war lang, blutig und grausam. Taka jagte sie von der Küste der Nebelbucht den Kabila entlang bis in die Zanshi-Berge und die Kwanshai-Wälder und sie lernten sein Falkenbanner fürchten. Er kannte weder Ruhe noch Rast und folgte seiner Beute unerbittlich von einem Versteck zum anderen. Und schließlich, nach Monaten der Jagd, hatte Taka den Anführer der Bande zu seinem letzten Raubnest zurückverfolgt. Und hier übte Taka blutige Vergeltung für all das Leid, welches die Banditen über die Menschen Kintais gebracht hatten.

Doch als der Schwertsturm verstummt war, als die Räuberburg eingenommen, der letzte Bandit erschlagen und die letzte ihrer Gefangenen befreit war, da fanden die Krieger Takas ihren Anführer tot auf dem Schlachtfeld. Sein blutiges Schwert hielt er immer noch fest in der Hand. Unter seiner zerhauenen Rüstung aber fanden sie den Seidenschal Hanas, den er seit dem Tag ihres Todes immer bei sich getragen hatte. Und im Tod lächelte Taka, als hätte er endlich nach Hause gefunden. Und wie er es sich gewünscht hatte, trugen seine Gefolgsleute Takas Körper zurück zur Nebelbucht und übergaben ihn dem Meer. So waren Taka und Hana vereint und im Jenseits fanden ihre Seelen endlich wieder zueinander. Ihre Töchter aber wuchsen am Hofe von Lord Ranku zu großen Kriegerinnen heran. Beizeiten heirateten sie zwei Söhne ihres Lords und ihre Söhne und trugen das Erbe und die Ehre ihrer Vorfahren weiter.

Gedichte

Die meisten der in dem Werk enthaltenen Gedichte sind kurz und folgen einem festen Silbenmaß. Meist thematisieren sie die Vergänglichkeit des Seins oder die Regeln, die das Handeln ehrenvoller Krieger und Kriegerin bestimmen. Es gibt aber auch längere Stücke, die berühmte Schlachten oder die Taten legendärer Schwertmeisterinnen thematisieren.



*Blut färbt den Schnee rot,
zu Rubinen gefroren,
des Kriegers Leben.*

*Furt des Kabila,
Tote stauen die Fluten,
der Preis des Sieges.*

*Erde, Wasser, Luft,
Leben, Tod, wieder Leben,
ewiger Kreislauf.*

*Nur Staub wird bleiben,
und die Tränen der Waisen,
von dem Traum vom Ruhm.*

*Fallen werden wir,
wie Kirschblüten im Frühling,
strahlend, unberührt.*

*Der Tod federleicht,
Die Pflicht und Ehre ein Berg,
Der Weg des Schwertes.*

*Ferner Trommelschlag,
der dumpfe Klang der Hörner,
der Ruf des Krieges.*

*Jeder Baum ein Feind,
Fremd sind Wolken und Sterne,
die Heimat so fern.*

*Anmut kann welken,
Ruhm wird verwehen wie Rauch,
Ehre währt ewig.*

*Auf drei Säulen ruht,
des wahren Kriegers Leben:
Mut, Pflicht und Ehre.*

~ Ende ~